

五



Freifrau Marie von Ebner-Eschenbach
Karl von Blaas, Öl auf Leinwand, 1873

MARIE VON EBNER-ESCHENBACH

EIN GUTER WITZ
REIST INKOGNITO

Aphorismen und Sentenzen

Büchergilde Gutenberg

INHALT

Vorbemerkung von Corinna Huffman /7

Ein guter Witz reist inkognito /11

Marie von Ebner-Eschenbach

Dichterin und Aristokratin mit sozialem Bewusstsein /85

Editorische Notiz /96

VORBEMERKUNG VON CORINNA HUFFMAN

Marie von Ebner-Eschenbach gilt, neben Droste-Hülshoff, in der Literaturgeschichte als bedeutendste deutschsprachige Dichterin des 19. Jahrhunderts. Einen besonderen Platz nahm sie in der Literatur des späten Realismus ein und stand in enger Verbindung mit Grillparzer, Halm, Hebbel und Laube. Doch was hat es auf sich mit dieser Autorin, was hat sie uns heute noch zu sagen, die Ebner-Eschenbach, die 1898 schließlich das Ehrenkreuz für Kunst und Literatur erhielt und deren Denkmal als einziges einer Frau im Arkadenhof der Universität Wien zu finden ist?

Ein klein wenig, geben wir es zu, ist der Name Marie von Ebner-Eschenbach mit der Aura des Verstaubten und Überholten verbunden. Wohl auch, weil uns die Lebensumstände der Schriftstellerin langsam fremd geworden sind. Freifrau, Gräfin, Leben auf einem Schloß – österreichische Aristokratie. Tugendhaftigkeit, preußische Disziplin und Pflichterfüllung galten ihr als Wunsch und Ziel, ihre Einstellung zu den Rollen von Mann und Frau hat sich längst überlebt. Doch würde man die Blitzgescheitheit der Dame unterschätzen, wollte man es bei diesem einseitigen Eindruck belassen.

Alles andere als überlebt haben sich nämlich ihre Einsichten zum Wesen der Menschen, ihrem Zusammenleben – ja schlicht zum Leben. Hier ist Ebner-Eschenbach gerade mit ihren Aphorismen, von denen die allermeisten von bewundernswert zeitloser Gültigkeit sind, als ungewöhnlich fortschrittlich und vorausschauend zu bezeichnen.

Marie von Ebner-Eschenbach war zu Lebzeiten nicht mit all ihren Texten erfolgreich, aber ihre Dorf- und Schloßgeschichten, (die die Erzählung *Krambambuli* enthalten), *Das Gemeindekind* und vor allem auch ihre Aphorismen machten sie weithin bekannt und verankerten diese couragierte Autorin bis heute im Kanon der deutschsprachigen Literatur.

Ihre Stoffe entsprangen ihrem Leben, dem aristokratischen Milieu in Österreich im ausgehenden 19. Jahrhundert und seinem patriarchalischen Lebensgefühl. Ihre Romane und Erzählungen sind geprägt durch realistische und psychologische Schilderungen der adeligen wie der kleinbürgerlichen und bäuerlichen Gesellschaft, durch eine engagierte sozialkritische Tendenz und humanitäre Gesinnung, vor allem auch durch eine feinsinnige Komposition. Ihre scharfe Beobachtungsgabe, verbunden mit großer Menschenkenntnis und ausgeprägtem sozialem Verantwortungsdenken, ließ sie die Probleme der verschiedenen Gesellschaftsschichten deutlicher wahrnehmen, als es bei den meisten Schriftstellern ihrer Zeit und Schicht der Fall war. Hier läßt sich deutlich Turgenjews Einfluß erkennen. Sie übt

scharfe Kritik an ihrem eigenen Stand und schildert in ihren Texten vor allem das Schicksal von Außenseitern und Angehörigen der sozialen Unterschicht. Eine Haltung, wie sie zu dieser Zeit für eine Dame ihrer Herkunft ganz und gar nicht selbstverständlich war.

Dabei verstand Ebner-Eschenbach ihre Schilderungen nicht nur als Bestandsaufnahmen – sie wollte mit ihren Dramen, Romanen und Erzählungen in den Lauf der Dinge eingreifen, die gesellschaftliche Entwicklung positiv beeinflussen, zu einer besseren Welt beitragen. Großer Optimismus und Glaube an die Verbesserungsfähigkeit der menschlichen Verhältnisse lassen die Autorin ihre Ideale als Forderungen formulieren – an andere, vor allem aber immer auch an sich selbst: »Man muß das Gute tun, damit es in der Welt sei.« So einfach, so klar stellt es sich für Ebner-Eschenbach dar.

Plaudern ist ihre Sache nicht, denn sie will mit ihren Texten ihre Absichten klar erkennbar werden lassen, eine Sentenz als Wahrheitsspruch in den Raum stellen. Und welche literarische Form bietet sich da für eine Meisterin der prägnanten Formulierung wie der Menschenkenntnis besser an als der Aphorismus? »Der Aphorismus ist der letzte Ring einer langen Gedankenkette«, stellt Marie von Ebner-Eschenbach ihrer Aphorismensammlung voran. Erschienen 1880, wurde diese zu ihrem vermutlich verbreitetsten Buch, auch nach ihrem Tod. Und das aus gutem Grund. Mag auch einiges inzwischen zurücktreten, sind doch Sätze wie »Die öffentliche Meinung ist die Dirne unter den Meinun-

gen« ungebrochen aktuell, könnte die Einsicht »Die Moral, die gut genug war für unsere Väter, ist nicht gut genug für unsere Kinder« heute formuliert worden sein, da uns die Konsequenzen unseres Fortschrittsglaubens viel deutlicher vor Augen stehen als zu Lebzeiten Ebner-Eschenbachs. Und wenn man liest »Es würde sehr wenig Böses auf Erden getan werden, wenn das Böse niemals im Namen des Guten getan werden könnte«, könnte man den Satz für einen Stoßseufzer halten, der einem Leser beim Aufschlagen einer Tageszeitung im 21. Jahrhundert entfährt.

»Was dein Wort zu bedeuten hat, erfährst du durch den Widerhall, den es erweckt«, ist ein weiterer Aphorismus Ebner-Eschenbachs. In dem vorliegenden Bändchen wurde eine Auswahl aus ihren Aphorismen getroffen, die zeigen möchte, daß viele der Einsichten und Gedankenblitze dieser großen Dichterin des 19. Jahrhunderts mitnichten angestaubt, sondern außerordentlich aktuell geblieben sind, daß ihre Worte noch heute durchaus »Widerhall erwecken«. Es will dazu einladen, sich am Witz und an der gedanklichen wie sprachlichen Brillanz der Autorin zu erfreuen und vielleicht die eine oder andere Einsicht in die Tat umzusetzen, denn: »Die einfachste und bekannteste Wahrheit erscheint uns augenblicklich neu und wunderbar, sobald wir sie zum ersten Male an uns selbst erleben«.

EIN GUTER WITZ REIST INKOGNITO
Aphorismen und Sentenzen

Ein Aphorismus ist der letzte Ring einer langen Gedankenkette.

Sag etwas, das sich von selbst versteht, zum erstenmal, und du bist unsterblich.

Was uns an der sichtbaren Schönheit entzückt, ist ewig nur die unsichtbare.

Die verstehen sehr wenig, die nur das verstehen, was sich erklären läßt.

Ein Urteil läßt sich widerlegen,
aber niemals ein Vorurteil.

Vertrauen ist Mut, und Treue ist Kraft.
Die jetzigen Menschen sind zum Tadeln geboren.
Vom ganzen Achilles sehen sie nur die Ferse.

Die glücklichen Pessimisten! Welche Freude empfinden
sie, sooft sie bewiesen haben, daß es keine Freude gibt.

Es hat noch niemand etwas Ordentliches geleistet,
der nicht etwas Außerordentliches leisten wollte.

Siege, aber triumphiere nicht.

Der Zufall ist die in Schleier gehüllte Notwendigkeit.

Andere neidlos Erfolge erringen sehen,
nach denen man selbst strebt, ist Größe.

Der Hochmut ist ein plebejisches Laster.

Geduld mit der Streitsucht der Einfältigen!
Es ist nicht leicht zu begreifen, daß man nicht begreift.

Die größte Nachsicht mit einem Menschen
entspringt aus der Verzweiflung an ihm.

Alt werden, heißt sehend werden.

Anmut ist ein Ausströmen der inneren Harmonie.

Wie weise muß man sein, um immer gut zu sein!

Die einfachste und bekannteste Wahrheit erscheint uns augenblicklich neu und wunderbar, sobald wir sie zum ersten Male an uns selbst erleben.

Der Verstandesmensch verhöhnt nichts so bitter als den Edelmut, dessen er sich unfähig fühlt.

Wir verlangen sehr oft nur deshalb Tugenden von anderen, damit unsere Fehler sich bequemer breitmachen können.

Der Gescheitere gibt nach! Ein unsterbliches Wort.
Es begründet die Weltherrschaft der Dummheit.

Künstler, was du nicht schaffen mußt,
das darfst du nicht schaffen wollen.

Je mehr du dich selbst liebst,
je mehr bist du dein eigener Feind.

Eiserne Ausdauer und klaglose Entsagung sind
die zwei äußersten Pole der menschlichen Kraft.

Nichts wird so oft unwiederbringlich versäumt
wie eine Gelegenheit, die sich täglich bietet.

Warten lernen wir gewöhnlich erst, wenn wir nichts mehr zu erwarten haben.

Die Leidenschaft ist immer ein Leiden,
auch die befriedigte.

Wenn es einen Glauben gibt, der Berge versetzen kann,
so ist es der Glaube an die eigene Kraft.

Die Konsequenzen unserer guten Handlungen
verfolgen uns unerbittlich und sind oft schwerer
zu tragen als die der bösen.

Die Gutmütigkeit gemeiner Menschen gleicht dem
Irrlicht. Vertraue nur seinem gleißenden Schein,
es führt dich gewiß in den Sumpf.